

**Infoveranstaltung
Neukonzeption der Krankenhäuser
im Landkreis Rottweil
9.2.2009 - Aula Gymnasium
Begrüßung OB**

*Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist bis 9.2.2009 – 19 Uhr*

**Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,**

das Thema „Zukunft der Krankenhäuser im Landkreis Rottweil“ hat in den letzten Tagen verständlicherweise viele Gemüter erregt. Dies nicht zuletzt, da ungeachtet der Trägerschaft durch Landkreis, respektive Gesundheitszentren Rottweil GmbH viele Menschen in unserer Stadt das Krankenhaus als „unseres“ begreifen.

Und in der Tat sind wir hier vor Ort auf ein leistungsfähiges Krankenhaus angewiesen. Drei wichtige Gründe hierfür möchte ich nennen:

- Das Krankenhaus ist eine wichtige Säule in der medizinischen Versorgung der Menschen in der Raumschaft. Es braucht leistungsfähige Fachabteilungen; es braucht aber auch eine wohnortnahe Notfallversorgung rund um die Uhr.**
- Krankenhäuser bieten qualifizierte Arbeitsplätze und sind deshalb auch arbeitsmarktpolitisch wichtig.**
- Und schließlich sind Krankenhäuser wichtige Bestandteile der so genannten weichen Standortfaktoren einer Stadt oder Raumschaft.**

Allerdings bewegt sich Gesundheitspolitik vor Ort nicht im luftleeren Raum, sondern wird nicht zuletzt von der Gesundheitspolitik des Bundes und des Landes mitgeprägt. Deshalb kann kommunale Gesundheitspolitik in Gemeinden, Städten und Landkreisen nicht nur emotional begriffen werden, sondern muss auch betriebswirtschaftlichen Belangen Rechnung tragen.

So ist es nicht zu verkennen, dass politisch gewollt immer mehr Krankenhausbetten bundesweit abgebaut und auch Kliniken geschlossen werden. Klinikschließungen gab es ja bereits in unserem Landkreis, aber auch im Schwarzwald-Baar-Kreis, Zollern-Alb-Kreis, Freudenstadt, im Stuttgarter Raum und anderswo.

Aktuell wird bundesweit von der Schließung weiterer 500 Krankenhäuser gesprochen und in Baden-Württemberg soll es 8.000 Betten zuviel geben.

Seit langem ist mir deshalb klar, dass sich auch die Landschaft der Krankenhäuser in unserem Landkreis verändern wird, vielleicht auch muss. Es war mir durch viele Gespräche mit Winfried Halusa bewusst, dass auch unser Krankenhaus vermutlich nicht gefahrlos durch die Zeit kommen wird und Handlungsbedarf besteht. Leider gab mir die Entwicklung in der jüngsten Zukunft mit einem immer höher werdenden Defizit der Kreiskrankenhäuser Recht.

Die Forderung, die Struktur der Krankenhäuser und speziell des Schramberger Krankenhauses zu untersuchen, auch auf die Gefahr hin, dass nicht alles beim Alten bleiben wird, wurde nicht sogleich begriffen.

Oft wurde mir einerseits auch hier vor Ort der Einwand entgegengehalten, dass kleinere Krankenhäuser sowieso nicht zu retten seien. Der andere Einwand war, dass sich ja alles gut entwickelt beziehungsweise dass nur geringfügige Anpassungsmaßnahmen genügen würden.

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, es lohnt sich nicht über vergossene Milch zu klagen. Die Krankenhäuser in unserem Landkreis wurden gutachterlich untersucht, alternative Konzepte entwickelt und am 2. Februar öffentlich vom Aufsichtsrat und Kreistag bewertet und diskutiert. Am gleichen Tage wurden auch im Aufsichtsrat, Kreistag und Gemeinderat von Oberndorf zukunftsweisende Entscheidungen getroffen. Entscheidungen, die weitreichend sind und insbesondere auch das Schramberger Krankenhaus betreffen. Entscheidungen, die verständlicherweise nicht und nicht sofort verstanden wurden oder akzeptiert werden konnten.

Aus diesem Grunde bin ich Herrn Landrat Dr. Michel und Herrn Geschäftsführer Brobeil dankbar, dass sie sich nicht nur der Diskussion in den Gremien und in der Personalversammlung gestellt haben, sondern heute Abend hier in Schramberg zu Gast sind.

Ich darf Sie, sehr geehrter Herr Landrat, und Sie, sehr geehrter Herr Brobeil, herzlich hier in der Aula des Gymnasiums begrüßen. Sie stehen uns heute Rede und Antwort und werden die angesprochenen und bereits vielfach besprochenen Entscheidungen der Gremien zuvor erläutern. So möchte ich mich nicht mehr mit weiteren Vorreden aufhalten, sondern Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Michel, gleich das Wort geben.